

„Am Zahn hängt auch ein Mensch“

Diese alte und im Studium Zahnmedizin immer wieder repetierte Erkenntnis richtet sich wider den Isolationismus in der Zahnmedizin und fordert ein Selbstverständnis ein, das sich bewusst mit der Medizin identifiziert. Zahnmedizin ist eine Disziplin der Medizin und will es bleiben. Zahnmedizin als beschreibende Benennung des Tätigkeitsprofils ist auch eher ungenau und verkürzend: „stomatognathe“ oder „orale Medizin“ wäre viel treffender.

Glücklicherweise sind alle Stimmen verstummt, die das Studium Zahnmedizin in die Nähe eines Fachhochschulstudiums rücken wollten – natürlich in erster Linie aus finanziellen Erwägungen, denn inhaltlich wirklich ernst zu nehmende, gute Gründe hat es hierfür nie gegeben. Es mag sein, dass das Studium Zahnmedizin aus einer historischen Sicht und weil es im europäischen Kontext so gewollt ist, von Anfang an auf die Belange einer Fachdisziplin fokussiert und alles, was nicht unbedingt für die Ausübung erforderlich scheint, weniger ausführlich behandelt. Das bedeutet aber nicht, dass der Zahnmediziner weniger gründlich medizinisch ausgebildet zu werden braucht.

Ganz im Gegenteil: Die zukünftigen Anforderungen an ZahnmedizinerInnen in einer auf Prävention und funktionelle Rehabilitation hin ausgerichteten Tätigkeit bei einem immer älter werden, multimorbiden Patientenkontext setzen umfassende medizinische Kenntnisse und die Bereitschaft zum medizinischen Networking voraus. Zudem sind Wechselwirkungen zwischen oralen und allgemeinen Erkrankungen offensichtlich: An dieser Stelle sei auf den Zusammenhang zwischen Parodontopathien und Herz-Kreislauf- und neurologischen Erkrankungen oder zwischen kranio-mandibulären Dysfunktionen und Kopf- und

Gesichtsschmerzen hingewiesen. In die neuen Querschnittsbereiche können sich Zahnmediziner an vielen Punkten gut einbringen und viele Aspekte beitragen.

Liegt die berufsspezifische Ausrichtung des Studiums mit Blick auf europäische Tendenzen (z.B. die Bologna-Deklaration mit Undergraduate- und Graduatemodellen) durchaus im Trend, so sind die formalen Grundlagen der zahnmedizinischen Ausbildung in die Jahre gekommen und bedürfen dringend der Aktualisierung. Der Wortlaut der immer noch gültigen Zahnmedizinerapprobationsordnung stammt von 1955 und wurde in den folgenden Jahren nur an einigen wenigen Stellen revidiert und ergänzt. In der Folgezeit mussten die vorhandenen Freiräume in der Approbationsordnung bis zum Äußersten gedehnt werden, damit ein modernes Studium möglich ist. Damit die Zahnmedizin jetzt nicht den Anschluss verliert, ist die Neufassung der ZAppro in enger Anlehnung an die Medizin unumgänglich. Das Studium Zahnmedizin würde sonst Gefahr laufen, zum Fremdkörper in den Fakultäten zu werden.

In den Reihen der Zahnmedizin ist mit überwiegender Mehrheit unstrittig, dass mit der Neufassung der Approbationsordnung eine deutliche Anlehnung, bis hin zur streckenweise Identifizierung mit der nun gültigen Ärztlichen Approbationsordnung (ÄAppO) angestrebt werden soll. Aber, benötigt der Zahnmediziner einen medizinischen Unterricht in der gleichen Breite und Intensität wie die Mediziner? Wenn das Studium Zahnmedizin nicht deutlich verlängert werden soll, käme man inhaltlich an die Grenze zur Studierbarkeit oder man müsste auf Praxisorientierung im Studium verzichten und eine Art umfassendes postgraduales bzw. fachzahnarztorientiertes System etablieren. Sollen wir in Zukunft den praxisfähigen oder – wie jetzt noch gefordert – den praxisfertigen Zahnarzt ausbilden? So sehr diese Dis-

Institutsangaben

Vorsitzender des AK „Didaktik und Wissensvermittlung“ in der DGZMK,
Vorsitzender der AG „Zahnmedizin“ in der GMA

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. dent. Bernd Kordaß · Hasensprung 3 · 17487 Neunkirchen

Bibliografie

Med Ausbild 2003; 20: 104 – 105 © Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York · ISSN 0176-4772

kussion in den eigenen Reihen geführt werden muss, so sind doch Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen aus der Medizin hochwillkommen.

Es ist deswegen so sehr begrüßenswert, dass sich die Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA) für medizinverwandte Ausbildungsgänge wie der Zahnmedizin geöffnet hat. Es konnte auf der Mitgliederversammlung der GMA in Jena die AG „Zahnmedizin“ gegründet werden. Die Zahnmedizin findet so in der GMA eine „Heimat“ und – für alle sichtbar – den Anschluss an die Reformbestrebungen in der medizinischen Lehre. Zugleich kann sie mit ihrem speziellen Ausbildungsprofil die Diskussionen in der GMA ganz sicher bereichern.

In den vergangenen zwei Jahren hatte sich in der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) ein fachübergreifender Arbeitskreis „Didaktik und Wissensvermittlung“ konstituiert. Jungen Kolleginnen und Kollegen sollte die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Profilierung in (zahn-)medizinischer Unterrichtsforschung eröffnet werden

und zugleich – dieses war von Anfang an Ziel der Gründung – die Zusammenarbeit mit der GMA und mit internationalen Fachverbänden angestrebt und gepflegt werden. Die Mitglieder des AK „Didaktik und Wissensvermittlung“ engagieren sich dementsprechend in der Academy of Dental Education in Europe (ADEE) und in der DentED-Evolves-Bewegung, deren Ziel die Standardisierung der zahnmedizinischen Ausbildung in Europa ist.

Wünschenswert ist über zunächst gemeinsame Veranstaltungen ein mehr und mehr stattfindendes Zusammenwachsen beider Arbeitsgruppen bzw. -kreise, wobei den Mitgliedern des AK „Didaktik und Wissensvermittlung“ die Mitgliedschaft in der GMA offen steht und die DGZMK ihrerseits dieses „Zusammenwachsen“ unterstützt. Der Diskurs um die bestmögliche Lehre und Ausbildung in der Zahnmedizin ist von je her in den Fakultäten ein interdisziplinärer; jede Kollegin und jeder Kollege, die/der an der Ausbildung der Zahnmediziner beteiligt ist oder sich hierfür besonders interessiert, ist herzlich eingeladen, sich in die AG „Zahnmedizin“ einzubringen und mitzumachen. Es ist sehr viel an Aufbauarbeit zu tun.